

Die Kriegsfürsorge der „Kohö“.

„Kriegsarbeit der ‚Kohö‘!“ Soziale Fürsorge der ‚Kohö‘!“ „Arbeitslosenhilfe der ‚Kohö‘!“ — So hört man es jetzt allerorten. Überall ist die liberale Reichsfrauenorganisation und erzählt, daß sie für arme arbeitslose Arbeiterinnen Beschäftigung und Verdienst sammelt, daß sie in ihren „Kriegswerkstätten“ ein großes soziales Hilfswerk vollbringt und also jeder der Not der Bevölkerung steuert, indem er der „Kohö“ Bestellungen zuweist.

Dieses löbliche Beginnen hat auch das Kriegsministerium gewürdigt und in dem dankenswerten Bestreben, mit seinen Bestellungen vor allem der armen Bevölkerung Einnahme und Verdienst zu verschaffen und nicht überflüssig Armeelieferanten zu füttern, hat das Kriegsministerium unter dem Titel sozialer Fürsorge der „Kohö“ 400.000 Flanelleibchen, 30.000 Baschlits und 20.000 Zelte, ferner Rucksäcke und Achselrollen für Soldaten in Auftrag gegeben. Tatsächlich hat die „Kohö“ Kriegswerkstätten errichtet, welche die Aufschrift der „Kohö“ tragen und dem Publikum zeigen, daß die liberale Frauenorganisation soziale Fürsorge pflegt und die ihr unter diesem Titel zugeworbenen öffentlichen Aufträge zugunsten der Wohlfahrt der Armen ausführt.

Das wäre alles trefflich und lobenswert. Leider ist die Wirklichkeit ganz anders.

Die jetzige Arbeitslosenfürsorge der „Kohö“ ist in Wahrheit eine Fürsorgeaktion für einige Wiener Großunternehmer, welche der Frau Mandl, M. Pollak, Frixi Borges, Wilma Bacher nahe stehen. Es beschäftigt nämlich die „Kohö“

mit den Aufträgen des Kriegsministeriums gar keine Arbeiterinnen, sie führt diese Aufträge, die sie für ein soziales Hilfswerk erhielt, nicht selbst aus, sondern hat sie in Bausch und Bogen an Großunternehmer vergeben, wobei sie sich selbst eine Vermittlungsprovision in der Form eines Abzuges von den ihr bewilligten Preisen des Kriegsministeriums sicherte. Das Ganze ist ein Geschäft der „Kohö“ und einiger Großunternehmer und keine soziale Fürsorgeaktion, wobei die sehr ansehnlichen Preise, welche das Kriegsministerium zugunsten der von ihm beabsichtigten Fürsorgeaktion zahlte, hier nur einer umso einträglicheren Gewinnverteilung zwischen „Kohö“ und einigen Unternehmern dienen. So brüstet sich zum Beispiel die Kohö, in der Neubaugasse eine Kriegswerkstätte eingerichtet zu haben, in welcher sie zahlreiche Arbeiterinnen beschäftigt. Tatsächlich hat sie nichts dazu hergegeben, als den Schild, der eigentliche Unternehmer ist der Konfektionär M. Mandl, Stefansplatz, dem die „Kohö“ die Lieferung von Rucksäcken und Plachen für Zelte zu festen Preisen vergeben hat. Was sich also als die Kriegswerkstätte der Reichsfrauenorganisation bezeichnet, ist unter falschem Namen die Kriegswerkstätte des Herrn Mandl und die Verdienste, welche sich die „Kohö“ um arme Arbeiterinnen sammelt, drücken sich am besten in der Höhe der Provision aus, welche die „Kohö“ sich reserviert.

Die Firma Mandl ist nicht die einzige, welche der „Kohö“ Arbeiterinnenfürsorge mimen hilft. Es gibt mehrere ähnliche Großunternehmer in Wien, die sich mit der „Kohö“ in die Gewinne aus den Kriegslieferungen teilen, zum Beispiel die Firma Maison Blanche (Inhaberin Charlotte Schönfeld) und die Firma Goldschmidt.

Die ganze Geschichte ist zum Verwechseln ähnlich mit der berühmten Mehlfürsorgeaktion der „Kohö“, bei der diese Frauorganisation die Geschäfte ihrer Partei und überdies den Vorteil einer Anzahl bevorzugter Mitglieder besorgte, anstatt dem Mehlmangel abzuwehren. Es ist überaus bedauerlich, daß nicht einmal der Ernst der jetzigen Zeit manche Leute davor zurückhält, üble Geschäfte zu machen und mit dem Mantel des Patriotismus und arbeiterfreundlicher Volksfürsorge zu umgeben, was nur die Fürsorge für sich und einige befreundete Unternehmer ist. Es wird gelegentlich darüber noch mehr zu sprechen sein.